

Jesus, friend of sinners ...

Ich sitze im Arbeitszimmer und starre vor mich hin auf meine Bibel. Ich soll eine Andacht für die Teens ausarbeiten. Am Freitag bin ich dran. So steht es auf dem Plan ... Aber mein Herz ist leer. Ich hab nichts zum Weitergeben ... Mein Kopf ist voll: Die Arbeit im Büro, so mancher Mensch mit seinen Sorgen und Nöten, die Verantwortung als Ehemann, Vater und Mitarbeiter in der Gemeinde und dann ist da ja auch mein eigenes Versagen - all das füllt meinen Kopf, verstopft den Kanal zum Herzen.

Nebenan im Wohnzimmer geht die Post ab ... Einer meiner Söhne sitzt am Klavier, der andere auf dem Cajon (so eine Klopfkiste aus Holz). Den „Krach“ überhöre ich inzwischen, weil es sich - zugegebenermaßen - inzwischen richtig cool anhört. Der Rhythmus und die Musik dringen in mein Unterbewusstsein und auf einmal stutze ich: Ich summe ja mit! Und dann höre ich auf einmal bewusst zu und höre immer wieder die Worte aus dem Lied, was wir mit den Teens oft singen: Jesus, friend of Sinners, Jesus friend of mine ... (Jesus, Freund der Sünder, Jesus, Freund von mir).

Und auf einmal werde ich neu dankbar. All das, was in meinem Kopf ist, kann ich im Gebet an diesen „Freund der Sünder“ abgeben. Ich merke, wie meine Gedanken langsamer kreisen und bei Jesus hängen bleiben, dem der mich Freund genannt hat. Ich bleibe stehen bei dem, der ein Freund der Sünder ist, bei dem der gesagt hat: „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben.“ Und ich merke, wie der Kanal zu meinem Herzen frei wird, weil ich durch die Musik und durch den Text an den erinnert wurde, um den es eigentlich geht, um Jesus.

Ich sitze immer noch am Schreibtisch und überlege, was ich den Teens am Freitagabend mitgebe. Aber nun ist mein Herz voll. Durch das bekannte Lied bin ich an meinen Herrn erinnert worden bin. Ein Lied hat mein Herz berührt - durch Musik und Text.

Und auf einmal habe ich einen Gedanken für die Teens, ich schlage die Bibel auf und freue mich, über das, was ich dort lese ...

mp

Manfred Spitzer

Digitale Demenz

Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen

Manfred Spitzer untersucht auf über 300 Seiten die Auswirkungen des Konsums von digitalen Medien. Als Gehirnforscher weist er darauf hin, dass die Gehirnbildung über die gesamte Lebenszeit hinweg erfolgt und dass diese besonders in Kindheit und Jugend durch positive und negative Faktoren beeinflusst wird.

Im Einzelnen untersucht er daher die Einflüsse von sozialen Netzwerken wie Facebook, Laptops in Kindergärten, Multitasking oder Navigationsgeräten, um nur einige Themen zu nennen.

Die in sich geschlossenen Kapitel enden jeweils mit einem Fazit. Er verwendet eine verständliche Sprache und gründet seine Aussagen auf eine Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen, die den Lesefluss etwas erschweren.

Im Ganzen ist „Digitale Demenz“ ein hervorragendes und herausforderndes Buch für alle, die einen Erziehungsauftrag an der jungen Generation haben. Denn eines wird deutlich: Der Angriff der digitalen Medien trifft unsere Kinder und Jugendlichen und hinterlässt tiefgreifende Spuren in unserer Gesellschaft.

Am Ende geht der Autor auch offen mit seiner Frustration um, dass es nur wenige offizielle Stellen gibt, die sich offen und vorbehaltlos mit der Thematik der digitalen Medien und deren Konsum kritisch auseinandersetzen. Eines wird dem Leser des Buches deutlich: Das Thema (be-)trifft uns alle.

Matthias Kohlmann

Prof. Dr. Manfred Spitzer ist einer der bedeutendsten deutschen Gehirnforscher.

Manfred Spitzer, „Digitale Demenz“, 368 Seiten. Verlag: Droemer, 19,99 Euro

